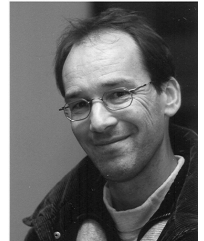


Rechtsextremismus – ein Jugendproblem?

Altersspezifische Befunde und forschungsstrategische Herausforderungen¹

Peter Rieker



Dr. phil. habil. Peter Rieker, Deutsches Jugendinstitut, Außenstelle Halle

Zusammenfassung

Seit den 1990er Jahren wird Rechtsextremismus in Deutschland vor allem als Jugendproblem thematisiert. Um zu prüfen, inwieweit diese Fokussierung der öffentlichen und wissenschaftlichen Aufmerksamkeit auf Jugendliche gerechtfertigt ist, wird in diesem Beitrag untersucht, wie stark Jugendliche auf verschiedenen Feldern des Rechtsextremismus präsent sind. Die vorliegenden Informationen zu rechtsextremen Organisationen, zu den Wahlerfolgen rechtsextremer Parteien, zu rechtsextremen Straf- und Gewalttaten sowie zum rechtsextremen Einstellungspotenzial der Bevölkerung ergeben ein differenziertes Bild. Aktionistische Gruppierungen in der rechtsextremen Szene, Wahlentscheidungen für rechtsextreme Parteien und fremdenfeindliche Straf- und Gewalttaten sind Felder, auf denen junge Männer in den letzten Jahren überproportional auffallen. Rechtsextremen und fremdenfeindlichen Einstellungen wird dagegen von älteren Menschen im Durchschnitt stärker zugestimmt, und auch in rechtsextremen Parteien organisieren sich in der Regel eher Erwachsene. Abschließend werden Zusammenhänge zwischen diesen Feldern skizziert und forschungsstrategische Herausforderungen benannt.

Schlagwörter: Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Jugend

Rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen werden in Deutschland nach 1945 regelmäßig beobachtet.² Für die Bundesrepublik wird bereits aus den 1950er Jahren von Jugendszenen berichtet, die als rechtsextrem bezeichnet werden können und denen ca. 40.000 Jugendliche zugerechnet wurden (Dudek 1994: 280; Klönne 1994: 130). Es waren auch vor allem Jüngere, die mit antisemitischen Positionen und Ausschreitungen gegen wieder eröffnete jüdische Einrichtungen – der so genannten „Schmierwelle“ – auffällig wurden, die im Winter 1959/1960 für internationale Aufmerksamkeit sorgten.³ Auch in der DDR waren seit den späten 1950er Jahren mehrere informelle neonazistische Kleingruppen jugendlicher in Erscheinung getreten, die durch Hakenkreuzschmierereien und Propagandamaterialien auffielen und teilweise Waffen sammelten (Pfahl-Traugher 2001: 58). Diese rechtsextremen Tendenzen ließen sich zunächst als „Nachleben des Nationalsozialismus“ (Dudek 1994) verstehen,

rechtsextreme Tendenzen zunächst als „Nachleben des Nationalsozialismus“ verstanden

auch weil damals vor allem im „Dritten Reich“ Aufgewachsene auffällig wurden. Gestützt wurde diese Sichtweise sicherlich auch dadurch, dass die Parteien der extremen Rechten traditionell vor allem von denjenigen gewählt wurden, die durch den Nationalsozialismus geprägt worden sind (Winkler 1994: 77), so z.B. 1969, als die NPD den Einzug in den Deutschen Bundestag nur knapp verfehlte.⁴

Den später Geborenen, die in den 1970er und 1980er Jahren Jugendliche waren, wird zunächst bescheinigt, sie seien „in weit überdurchschnittlichem Maß resistent gegenüber rechtsextremen Ideologien“ (Sinus 1981: 87). Auch im internationalen Vergleich galten bundesdeutsche Jugendliche damals als vorbildliche Demokraten, die die europäische Einigung begrüßen und nationales Eigenlob ablehnen (Hübner-Funk 1985: 494f.). Dementsprechend sah man keine Veranlassung für jugendspezifische Präventions- oder Interventionsbemühungen. Diese Sichtweise formulierte der Politologe Hans Helmuth Knütter folgendermaßen:

„Da die heutigen Rechtsextremen zum überwiegenden Teil mit den Anhängern des Nationalsozialismus und der vernationalsozialistischen Rechten identisch und da ihre Anschauungen durch diese Identität bestimmt sind, deutet vieles darauf hin, dass sich das Problem in seiner heutigen Form mit dem Aussterben der Generation, die den Nationalsozialismus bewusst erlebt und bejaht hat, von selbst regeln wird“ (Knütter 1961: 208).

Wenn Jugendliche rechtsextreme Tendenzen zeigten, wurde dies in der Bundesrepublik damals allenfalls in Fachkreisen problematisiert (Paul/Schoßig 1980: 8), ansonsten jedoch eher heruntergespielt. In der DDR wurden rechtsextreme Tendenzen in der eigenen Bevölkerung nicht offen thematisiert, da sie mit dem staatlich verordneten Antifaschismus nicht vereinbar schienen – so z.B. die Herausbildung einer rechten Skinhead-Jugendszene seit 1980 (Brück 1992: 38f.).

Spätestens seit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten hat sich der Umgang mit rechtsextremen Tendenzen Jugendlicher grundlegend verändert. Seit den frühen 1990er Jahren wird Rechtsextremismus in Deutschland faktisch nur noch als Jugendproblem thematisiert. Dies zeigt sich in öffentlichen Diskussionen und in den zahlreichen Aktions- und Modellprogrammen des Bundes und der Länder (Rieker 2002), aber auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung zum Rechtsextremismus, die sich in den letzten 15 Jahren auf Jugendliche konzentriert hat (vgl. Artus 2000: 41ff.). Diese Fokussierung auf Jugendliche wurde verschiedentlich in Frage gestellt, sowohl auf der Basis grundsätzlicher Überlegungen (Klönne 1994; Scherr 1996), als auch durch empirische Analysen zu fremdenfeindlichen Einstellungen, bei denen man verschiedene Altersgruppen miteinander verglichen hat (Heyder/Schmidt 2002; Rippl 2005). Um die Frage zu klären, ob die vorrangige Fokussierung auf Jugendliche gerechtfertigt ist, fehlt es bislang jedoch an empirisch gestützten Analysen, die

- a) systematisch zwischen verschiedenen Altersgruppen differenzieren, dabei
- b) verschiedene Aspekte bzw. Bereiche von Rechtsextremismus einbeziehen und
- c) Zusammenhänge zwischen diesen verschiedenen Aspekten herstellen.

Im vorliegenden Beitrag werden die zu dieser Frage verfügbaren Informationen zusammengetragen und aufeinander bezogen. Dabei finden unterschiedliche Bereiche bzw. Aspekte von Rechtsextremismus Berücksichtigung:

- (1) Zugehörigkeit zu rechtsextremen Organisationen und Gruppierungen,
- (2) Wahlentscheidungen zugunsten rechtsextremer Parteien,
- (3) rechtsextrem motivierte Straf- und Gewalttaten sowie
- (4) ein rechtsextremes Einstellungspotenzial.

Im Hinblick auf diese Aspekte werden empirische Daten zu verschiedenen Altersgruppen präsentiert und miteinander verglichen. Abschließend werden die Informationen zu unterschiedlichen Bereichen aufeinander bezogen und die Herausforderungen für die weiterführende Forschung skizziert.

1. Zugehörigkeit zu rechtsextremen Organisationen und Gruppierungen

Angaben zu Organisationen und Gruppierungen, die der rechtsextremen Szene zugerechnet werden, finden sich in den jährlichen Berichten des Verfassungsschutzes. In diesen Berichten werden verschiedene Organisationen bzw. Organisationsformen aufgeführt sowie Informationen zu ihren Mitgliedern veröffentlicht. Diese Angaben zu Mitgliedern beruhen entweder auf den Angaben der jeweiligen Organisationen oder auf Schätzungen des Verfassungsschutzes, d.h. sie sind mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Die Altersstruktur der Organisationen wird dabei nicht systematisch erfasst, so dass entsprechende Angaben für verschiedene Organisationsformen anderweitig erschlossen werden müssen.

Die Organisationen und Gruppierungen der extremen Rechten in Deutschland hatten im Jahr 2004 laut Verfassungsschutzbericht 40.700 Mitglieder, die sich auf „Parteien“, „subkulturell geprägte und sonstige gewaltbereite Rechtsextremisten“, „Neonazis“ und „sonstige rechtsextremistische Organisationen“ verteilen (vgl. Tabelle 1). Der größte Anteil entfiel auf entsprechende Parteien, denen 23.800 Mitglieder zugerechnet wurden (BMI 2005: 36f.). Während DVU und „Republikaner“ Probleme hatten, genug jugendlichen Nachwuchs zu rekrutieren (Wagner 2000: 163), verfügte die NPD mit den „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) über eine nennenswerte Jugendorganisation mit immerhin 350 Mitgliedern (BMI 2005: 80f.). Zum Alter der Mitglieder der JN wurden aber keine Angaben gemacht.

Diese Mitgliedszahlen lassen den Schluss zu, dass rechtsextreme Parteien kein bevorzugtes Betätigungsfeld für Jugendliche sind – die 350 JN-Mitglieder entsprechen noch nicht einmal 2% der Mitglieder aller rechtsextremen Parteien. Dieser Eindruck wird auch durch Beobachtungen gestützt, denen zufolge rechtsextreme Parteien Jugendliche bisher nicht dauerhaft an sich binden konnten. Es bleibt abzuwarten, inwieweit Versuche, Jugendliche durch jugendgerechte Angebote anzusprechen, die Akzeptanz rechtsextremer Parteien bei Jugendlichen erhöhen.

**rechtsextreme Parteien
kein bevorzugtes
Betätigungsfeld für
Jugendliche**

Tabelle 1: Rechtsextreme Gruppierungen und Personen 2002 bis 2004

Rechtsextremismuspotenzial ¹	2002		2003		2004	
	Gruppen	Perso- nen	Gruppen	Perso- nen	Gruppen	Perso- nen
Subkulturell geprägte und sonstige gewaltbereite Rechtsextremisten ²	1	10.700	2	10.000	2	10.000
Neonazis ³	72	2.600	95	3.000	87	3.800
Parteien	3	28.100	3	24.500	3	23.800
davon						
– „Die Republikaner“ (REP) ⁴		9.000		8.000		7.500
– „Deutsche Volksunion“ (DVU)		13.000		11.500		11.000
– „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD)		6.100		5.000		5.300
Sonstige rechtsextremistische Organisationen	70	4.400	69	4.600	76	4.300
Summe	146	45.800	169	42.100	168	41.900
Nach Abzug von Mehrfachmitgliedschaften ⁵		45.000		41.500		40.700

1 Die Zahlen sind zum Teil geschätzt und gerundet.

2 Die meisten subkulturell geprägten und sonstigen gewaltbereiten Rechtsextremisten (hauptsächlich Skinheads) sind nicht in Gruppen organisiert. In die Statistik sind als gewaltbereit nicht nur tatsächlich als Täter/Tatverdächtige festgestellte Personen einbezogen, sondern auch solche Rechtsextremisten, bei denen lediglich Anhaltspunkte für Gewaltbereitschaft gegeben sind.

3 Nach Abzug von Mehrfachmitgliedschaften innerhalb der Neonazi-Szene. In der Zahl der Gruppen sind nur diejenigen neonazistischen Gruppierungen und diejenigen der rund 160 Kameradschaften enthalten, die ein gewisses Maß an Organisation aufweisen.

4 Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Mitglieder der REP rechtsextremistische Ziele verfolgen oder unterstützen.

5 Die Mehrfachmitgliedschaften im Bereich der Parteien und sonstigen rechtsextremistischen Organisationen wurden vom gesamten Personenpotenzial abgezogen (für das Jahr 2004: 1.200).

Quelle: BMI 2005, S. 37

Ein anderes Bild zeigt sich, wenn man so genannte „subkulturell geprägte und sonstige gewaltbereite Rechtsextremisten“ (geschätzte Zahl: 10.000) und „Neonazis“ (geschätzte Zahl: 3.800) einbezieht, für die allerdings keine verlässlichen Statistiken vorliegen. Solche stärker aktionistisch orientierten Gruppierungen, mit denen man vor allem Skinheads und „Kameradschaften“ meint, sind schwerpunktmäßig in den neuen Bundesländern vertreten (BMI 2005: 49). Gemäß ihrem öffentlichen und medial vermittelten Erscheinungsbild sind sie durch einen hohen Anteil Jugendlicher und junge Erwachsener (männlichen Geschlechts) geprägt – für die Mitglieder neonazistischen Kameradschaften wird ein Durchschnittsalter von 23 Jahren geschätzt (BMI 2005: 57). Speziell aus Ostdeutschland wird berichtet, dass diese Gruppierungen erheblichen Zulauf von Jugendlichen haben (Wagner 2000: 163) und von Jugendlichen dominiert werden (Pfahl-Traugber 2001: 59f.).

Die Bedeutung dieser Gruppierungen ist nicht zu unterschätzen, da sie in einer breiten Jugendkulturlandschaft verankert sind, die sich seit den 1980er Jahren entwickelt hat. Die Grenzen zwischen „rechtsaffiner“ Jugendkultur – d.h.

Szenen, die Anknüpfungspunkte für rechtsextreme Orientierungen und Verhaltensweisen zeigen – und rechtsextremen Gruppierungen sind fließend, wobei den Skinheads die Verbindungsfunktion zwischen Jugendkultur und Rechtsextremismus zugeschrieben wird (Wagner 2000: 155f.). In den späten 1990er Jahren wurde der Anteil rechtsextremer Jugendmilieus in Ostdeutschland auf 10 bis 40 Prozent geschätzt (Wagner 2000: 160). Vor allem im ländlichen Raum werden jugendliche Alltagskulturen vielerorts durch rechtsorientierte bis rechtsextreme Affinitäten dominiert (vgl. Wanner 2006). Rechtsextreme Gruppierungen und Parteien können in bestimmten Regionen daher auf ein großes Mobilisierungspotenzial rechnen. Zur Frage, inwieweit intellektuell geprägten Gruppierungen, die der so genannten „Neuen Rechten“ zugerechnet werden (vgl. Innenministerium o.J.: 83ff.), Jugendliche und junge Erwachsene angehören, sind leider bislang keine Informationen verfügbar.

Die Grenzen zwischen „rechtsaffiner“ Jugendkultur und rechtsextremen Gruppierungen sind fließend

Auch zur Geschlechterstruktur rechtsextremer Parteien und Gruppierungen liegen bundesweit keine verlässlichen Informationen vor. Gemäß den von Medien und Beobachter/inne/n der Szene vermittelten Eindrücken sind aber sowohl die Parteien als auch die aktionistischen Gruppierungen von Männern geprägt. Frauen und Mädchen sind in diesen Gruppierungen nicht nur in geringerer Zahl vertreten, sondern sie spielen in der Regel eine untergeordnete Rolle – auch wenn erkennbar ist, dass sich in der rechtsextremen Szene junge Frauen auf aggressive Weise durchaus um Anerkennung bemühen (vgl. Bitzan/Köttig/Schröder 2003; Rommelspacher 2000).

2. Wahlentscheidungen zugunsten rechtsextremer Parteien

In den letzten fünfzehn Jahren konnten rechtsextreme Parteien bei verschiedenen Landtagswahlen beachtliche Erfolge verbuchen. Traditionell fielen dabei vor allem ältere Menschen als Wählerinnen und Wähler dieser Parteien auf, so z.B. 1992/93 in Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg (Winkler 1994: 78). Bei anderen Gelegenheiten votierten zunehmend junge Wähler für diese Parteien. Entsprechende Informationen liegen z.B. für die Wahl zum (West-)Berliner Abgeordnetenhaus im Jahr 1989 vor: Die „Republikaner“ erhielten 7,5% der Stimmen, wobei Jungwähler dieser Partei am stärksten zuneigten (Winkler 1994: 78). 1998 zog die DVU mit 12,9% in den Landtag von Sachsen-Anhalt ein: Dabei war diese Partei von 25,4% der 18- bis 24-Jährigen gewählt worden – bei den Männern dieser Altersgruppe betrug die Unterstützung sogar 31,7% (Hofmann-Göttig 2000). 2004 erreichte die NPD bei den Landtagswahlen in Sachsen 9,2% der Stimmen. Auch zu diesem Wahlerfolg trugen junge Wählerinnen und Wähler überdurchschnittlich bei: Gemäß den Analysen von Infratest dimap wählten die 18- bis 24-jährigen Frauen zu 15% NPD, bei den jungen Männern waren es sogar 25%.

Bei den letzten Bundestagswahlen erreichten die Parteien der extremen Rechten keine spektakulären Erfolge. Unter denjenigen, die für diese Parteien

votierten, waren Jungwähler jedoch besonders stark vertreten. Den Angaben des Bundeswahlleiters zufolge votierten die 18- bis 24-Jährigen 2002 stärker als andere Altersgruppen für die „Republikaner“. Auch 2005 wurden vor allem die NPD, aber auch die „Republikaner“ von den 18- bis 24-Jährigen überdurchschnittlich gewählt (Der Bundeswahlleiter 2006: 80f.).⁵ Während die NPD mit 1,6% aller Stimmen deutlich an der 5%-Hürde scheiterte, wurde sie von 3,8% der Jungwähler unterstützt – bei den 18- bis 24-jährigen Männern erhielt sie sogar 5,2%. Besonders hoch war die Unterstützung für die NPD in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost: Hier votierten 7,3% der 18- bis 24-Jährigen für die NPD, bei den männlichen Jungwählern waren es 9,5% (vgl. Tabelle 2).

In Hinblick auf die Gesamtpopulation der Jugendlichen in Deutschland haben diese Informationen nur eingeschränkte Aussagekraft, da sie sich lediglich

Auch 2005 wurden vor allem die NPD, aber auch die „Republikaner“ von den 18- bis 24-Jährigen überdurchschnittlich gewählt.

auf die Wahlberechtigten ab 18 Jahre beziehen. Hinweise auf die Wahlabsichten Jüngerer können Probeabstimmungen entnommen werden, die in den letzten Jahren für Jugendliche organisiert wurden. An den „U-18-Wahlen“ im Vorfeld der Bundestagswahl 2005 beteiligten sich über 48.000 Minderjährige im gesamten Bundesgebiet. Für die NPD votierten dabei im Bundesdurchschnitt 6,6 %, in Sachsen waren es sogar 16% und im Saarland 14% (Gangway 2005). Eine Differenzierung nach Altersgruppen und Geschlecht wurde dabei leider nicht vorgenommen. Bei diesen jugendlichen Wählern handelt es sich nicht um eine kontrollierte oder repräsentative Auswahl, so dass aus den Ergebnissen keine gesicherten Rückschlüsse auf bestimmte Altersgruppen oder einzelne Bundesländer möglich sind. Sie geben lediglich Hinweise auf das Stimmungsbild einer vermutlich politisch mobilisierten und überdurchschnittlich interessierten Teilgruppe, die an dieser Abstimmung teilnahm.

Tabelle 2: Stimmabgabe für rechtsextreme Parteien bei der Bundestagswahl 2005 für Deutschland und die neuen Bundesländer nach Geschlecht – Anteile in Bezug auf verschiedene Altersgruppen

			Insgesamt	18-24	25-34	35-44	45-59	60+älter
Deutschland								
–	Insgesamt	NPD	1,5%	3,8%	2,5%	1,7%	1,3%	0,7%
		REP	0,5%	0,8%	0,8%	0,7%	0,5%	0,3%
–	Männer	NPD	2,2%	5,2%	3,6%	2,4%	1,7%	1,0%
		REP	0,7%	1,0%	1,1%	0,9%	0,7%	0,4%
–	Frauen	NPD	0,9%	2,3%	1,3%	1,1%	0,8%	0,5%
		REP	0,4%	0,6%	0,6%	0,5%	0,4%	0,2%
Neue Länder und Berlin-Ost								
–	Insgesamt	NPD	3,3%	7,3%	5,7%	4,2%	2,9%	1,1%
		REP	0,3%	0,6%	0,5%	0,5%	0,4%	0,1%
–	Männer	NPD	4,7%	9,5%	7,9%	5,8%	4,0%	1,7%
		REP	0,4%	0,6%	0,7%	0,6%	0,5%	0,2%
–	Frauen	NPD	2,0%	4,9%	3,3%	2,7%	1,8%	0,7%
		REP	0,2%	0,5%	0,4%	0,3%	0,2%	0,1%

Quelle: Der Bundeswahlleiter 2006, S. 80-81

3. Rechtsextrem motivierte Straf- und Gewalttaten

Im Verfassungsschutzbericht der Bundesregierung werden jährlich die aktuellen Entwicklungen im Bereich rechtsextremistischer, fremdenfeindlicher und antisemitischer Straf- und Gewalttaten veröffentlicht (BMI 2005). Informationen zu den Tätern liegen allerdings nur für die offiziell bekannt gewordenen Straftaten vor, während wir über die Täter nichts wissen, deren Delikte nicht bei der Polizei angezeigt oder von der Polizei nicht entsprechend zugeordnet wurden. Angaben zur Altersstruktur der im Rahmen polizeilicher Ermittlungsverfahren ermittelten Tatverdächtigen werden in diesen Berichten nicht gemacht. Diesbezüglich sind wir auf Sonderauswertungen angewiesen. Entsprechende Analysen liegen für einen Großteil der in der Bundesrepublik polizeilich registrierten fremdenfeindlichen Straftaten für die Jahre 1991/92 (Willems 1993), 1992/93 (Willems/Würtz/Eckert 1994) sowie 1997 (Peucker/Gaßebner/Wahl 2003) vor.

Für die fremdenfeindlichen Straftaten, die in neun Bundesländern zwischen Januar 1991 und April 1992 polizeilich registriert wurden, lässt sich feststellen, dass sie überwiegend durch jüngere Tatverdächtige im Alter zwischen 15 und 24 Jahren verübt wurden: „... mehr als ein Drittel (36,2%) aller Tatverdächtigen (sind) unter 18 Jahre alt, über 70% sind 20 Jahre und jünger, und insgesamt ca. 90% unter 25 Jahre alt“ (Willems 1993: 110). Die Untersuchungen für 1992/93 und 1997 sind jeweils als Totalerhebungen angelegt und liefern daher Angaben, die miteinander verglichen werden können (vgl. Tabelle 3). In beiden Untersuchungszeiträumen waren 30% bzw. 31% der Tatverdächtigen jünger als 18 Jahre, 30% bzw. 32% zwischen 18 und 20 Jahre und 16% bzw. 18% zwischen 21 und 24 Jahre alt (Peucker/Gaßebner/Wahl 2003: 212). Bei fremdenfeindlichen Gewaltdelikten liegt das Alter der Täter besonders niedrig; im Durchschnitt sind diese Täter jünger als diejenigen, die durch sonstige rechtsextreme Delikte – vor allem durch Propagandadelikte – auffällig werden. Eine Analyse der Akten in entsprechenden Strafverfahren zeigte, dass lediglich 3,1% der Gewalttäter älter als 25 Jahre waren (Heitmeyer/Müller 1995: 42; vgl. auch Gaßebner et al. 2003: 33).

Tabelle 3: Tatverdächtige bei fremdenfeindlichen Straftaten 1992/93 und 1997 – Anteile verschiedener Altersgruppen

	unter 15 Jahre	15-17 Jahre	18-20 Jahre	21-24 Jahre	25-29 Jahre	30-45 Jahre	46-60 Jahre	über 60 Jahre
1992/93	5%	26%	30%	18%	7%	8%	4%	2%
1997 ¹	3%	27%	32%	16%	9%	7%	3%	2%

¹ 1997: N = 2870

Quelle: Peucker/Gaßebner/Wahl 2003, S. 212

Durch fremdenfeindliche Straftaten werden vor allem junge Männer auffällig. Gemäß der Auswertung für 1991/92 waren nur 3,7% aller Tatverdächtigen weiblich, wobei für sämtliche Tötungsdelikte und 99% der Körperverletzungen männliche Tatverdächtige ermittelt wurden (Willems 1993: 112f.). Zwischen 1992/93 und 1997 hat sich der Anteil weiblicher Tatverdächtiger allerdings fast

verdoppelt: 1992/93 waren 5% der Tatverdächtigen weiblich, 1997 waren es 9% (Peucker/Gaßebner/Wahl 2003: 212f.). Diese Auswertungen bestätigen, dass weibliche Tatverdächtige bei den mit Körperverletzung verbundenen Delikten nach wie vor stärker unterrepräsentiert sind als bei anderen Delikten.

In den neuen Bundesländern werden – bezogen auf die Einwohnerzahl⁶ – deutlich mehr fremdenfeindliche Straftaten verübt als in den alten Bundesländern (BMI 2005: 43; Peucker/Gaßebner/Wahl 2003: 240). Für 1997 wurde festgestellt, dass die im Osten Deutschlands ermittelten Tatverdächtigen im Durchschnitt jünger sind als die im Westen. Außerdem war der Anteil derjenigen, gegen die aufgrund von Körperverletzungsdelikten ermittelt wurde, 1997 in Ostdeutschland signifikant höher – während westdeutsche Tatverdächtige stärker durch Propagandadelikte auffallen. Schließlich ist bemerkenswert, dass die 1997 ermittelten ostdeutschen Tatverdächtigen überwiegend informellen Freizeitcliquen angehörten, während die westdeutschen Tatverdächtigen stärker in rechtsextremen Gruppierungen organisiert sind (Peucker/Gaßebner/Wahl 2003: 240f.).

Für Ostdeutschland liegen auch Informationen zu den Opfern rechtsextremer Gewalt vor, die bei Beratungsstellen um Hilfe nachgesucht haben. Im Jahr 2005 wurden 794 Menschen durch die Opferberatungsstellen in den fünf ostdeutschen Bundesländern und in Berlin beraten. Demnach wurden auch zumeist jüngere Menschen Opfer rechtsextremer Angriffe: 1,3 % waren jünger als 14 Jahre, 19,6% zwischen 14 und 17 Jahre alt, 45,6% zwischen 18 und 26 Jahren, 21,3 % zwischen 27 und 40 Jahre und 9,3% waren älter als 41 Jahre.⁷ Die meisten Opfer (85%) sind wiederum männlichen Geschlechts (Beratungsstellen 2006).

4. Rechtsextremes Einstellungspotenzial

In letzter Zeit gab es eine ganze Reihe von Untersuchungen zu rechtsextremen und fremdenfeindlichen Einstellungen. Vor allem die Einstellungen Jugendlicher und junger Erwachsener sind umfassend beforscht und dokumentiert worden. Allerdings existieren kaum Studien, die einen systematischen Vergleich verschiedener Altersgruppen ermöglichen. Entsprechende Angaben sind am ehesten den breit angelegten Repräsentativuntersuchungen zu entnehmen, die in der Regel allerdings nur wenige Items zum Themenfeld Rechtsextremismus/Fremdenfeindlichkeit enthalten. Außerdem beziehen sich die einzelnen Auswertungen auf unterschiedliche Altersgruppen und verschiedene Zeitpunkte, es kommen unterschiedliche Instrumente zur Anwendung und die Resultate werden unterschiedlich aufbereitet. Die vorliegenden Ergebnisse zur Verteilung dieser Einstellungen bei verschiedenen Altersgruppen sind daher mit erheblichen Unsicherheiten behaftet und können nicht umstandslos aufeinander bezogen werden.

So stellt z.B. eine 2003 durchgeführte Untersuchung zum rechtsextremistischen Einstellungspotenzial in der Bundesrepublik die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen den 25- bis 54-Jährigen sowie den über 55-Jährigen gegenüber (vgl.

Tabelle 4). Bundesweit wird bei 12% der 16- bis 24-Jährigen ein rechtsextremistisches Einstellungspotenzial festgestellt, während bei den Älteren dieser Prozentsatz bei 14% und 20% liegt (Stöss 2005: 59ff.). Rechtsextreme Einstellungen finden sich vor allem bei der ältesten Befragtengruppe. Auch die auf die Messung von Ausländerablehnung zielenden Auswertungen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage in den Sozialwissenschaften (ALLBUS) zeigen, dass bei älteren Deutschen fremdenfeindliche Orientierungen häufiger festzustellen sind. 1996 äußerten sich die 18- bis 21-Jährigen weniger fremdenfeindlich als andere Altersgruppen, wobei sich entsprechende Einstellungen mit steigendem Alter am ausgeprägtesten zeigten (Heyder/Schmitt 2002: 129ff.). Längsschnittliche Analysen der ALLBUS zeigen, dass es sich hier um einen stabilen Befund handelt, der – jedenfalls bezogen auf die Westdeutschen von 1980 bis 2002 – Bestand hat: Die 18- bis 29-Jährigen wiesen im gesamten Zeitraum unterdurchschnittliche Fremdenfeindlichkeit auf, während die 75- bis 89-Jährigen stets die höchsten Werte zeigten (Rippl 2005: 373). Auch die Untersuchung zu „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ kommt in Hinblick auf die Befragung im Jahr 2005 zu dem Ergebnis, dass die 16- bis 25-Jährigen u.a. weniger fremdenfeindlich, rassistisch und antisemitisch eingestellt sind als die älteren Befragten (Endrikat 2006: 107f.).

Tabelle 4: Das rechtsextremistische Einstellungspotenzial bei den Geschlechtern und bei den Altersgruppen in Deutschland 2003

	BRD	West	Ost
Männer	15%	13%	21%
Frauen	17%	15%	27%
16-24 Jahre	12%	10%	20%
25-54 Jahre	14%	13%	22%
55 Jahre und älter	20%	17%	31%
Alle Befragten	16%	14%	23%

Quelle: Stöss 2005, S. 59ff. – Datenquelle: forsa/FUB-OSZ; April 2003; N = 4008, Bevölkerung ab 16 Jahre

Diese Ergebnisse zeigen, dass die 16- bis 29-jährigen Deutschen – je nach Konzeption beziehen sich die einzelnen Studien auf verschiedene Teilgruppen dieser Alterspanne – weniger fremdenfeindlich bzw. rechtsextrem eingestellt sind als die älteren Jahrgänge.

Von Interesse ist ferner die Frage, ob sich innerhalb dieser Altersspanne altersspezifische Differenzen feststellen lassen. Aufschlüsse hierzu geben Befragungen des DJI-Jugendsurveys, die 1992, 1997 und 2003 durchgeführt wurden und in Hinblick auf fremdenfeindliche Einstellungen zwischen verschiedenen Altersgruppen der 16- bis 29-Jährigen differenzieren. 1992 und 1997 äußerten sich die Jüngeren, d.h. sowohl die 16- und 17-Jährigen als auch die 18- bis 20-Jährigen im Durchschnitt fremdenfeindlicher als die sonstigen Altersgruppen. Für 2003 zeigt sich dieser Effekt nicht mehr, d.h. es finden sich keine nennenswerten Unterschiede mehr zwischen den verschiedenen Altersgruppen (Deutsches Jugendinstitut 2006).

Diese Ergebnisse zeigen, dass die 16- bis 29-jährigen Deutschen weniger fremdenfeindlich bzw. rechtsextrem eingestellt sind als die älteren Jahrgänge.

Die Daten des DJI-Jugendsurveys zeigen überdies, dass das durchschnittliche Niveau fremdenfeindlicher Einstellungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ost- und Westdeutschland zwischen 1992 und 2003 ständig zurückgegangen ist (Deutsches Jugendinstitut 2006). Dieser Trend zeigt sich bezogen auf Westdeutsche auch in den ALLBUS-Daten im Zeitraum zwischen 1980 und 2002: Obwohl in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen von 1990 bis 2000 zwischenzeitlich die Fremdenfeindlichkeit angestiegen ist, haben wir es längerfristig in allen Altersgruppen eher mit einer sinkenden Tendenz zu fremdenfeindlichen Einstellungen zu tun (Rippl 2005: 373).

Bei Männern und Frauen sind rechtsextreme Einstellungen in der Regel in ähnlichem Ausmaß verbreitet. Vor allem dann, wenn die einer Untersuchung zugrunde liegende Definition von Rechtsextremismus Gewaltbereitschaft einschließt, finden sich entsprechende Einstellungsmuster aber stärker bei Männern (Rommelspacher 2000: 200). Studien, denen Definitionen von Rechtsextremismus zugrunde liegen, die Gewaltbereitschaft *nicht* einschließen, kommen hingegen zu dem Ergebnis, dass dieses Einstellungspotenzial bei Frauen weiter verbreitet ist (vgl. Tabelle 4).

Im Ost-West-Vergleich zeigt sich, dass Jugendliche und junge Erwachsene in den neuen Bundesländern rechtsextremen und fremdenfeindlichen Positionen durchgängig häufiger zustimmen als junge Menschen in den alten Bundesländern. Sowohl der Anteil der 16- bis 24-Jährigen, die rechtsextreme Einstellungen vertreten, als auch der Anteil bei den 16- bis 29-Jährigen, bei denen Fremdenfeindlichkeit festgestellt wird, liegt in Ostdeutschland doppelt so hoch wie bei westdeutschen Befragten (Kleinert 2000: 362; Stöss 2005: 59ff.).

5. Zusammenfassung und forschungsstrategische Herausforderungen

In den vorangegangenen Abschnitten hat sich gezeigt, dass Rechtsextremismus gegenwärtig in verschiedener Hinsicht als Phänomen mit speziellem Jugendbezug erscheint – insbesondere im Hinblick auf junge Männer. Aktionistische Gruppierungen in der rechtsextremen Szene, Wahlentscheidungen für rechtsextreme Parteien und fremdenfeindliche Straf- und Gewalttaten sind Felder auf denen *junge Männer* überproportional auffallen. Besonders ausgeprägt sind diese Auffälligkeiten bei jungen Menschen in Ostdeutschland. Rechtsextremen und fremdenfeindlichen Einstellungen wird dagegen von älteren Menschen im Durchschnitt stärker zugestimmt, und auch in rechtsextremen Parteien organisieren sich vor allem ältere Bürger und Bürgerinnen.

Das insgesamt hohe Potenzial rechtsextremer und fremdenfeindlicher Einstellungen verweist auf die Akzeptanz entsprechender Positionen in breiten Bevölkerungsschichten, vor allem bei Älteren. Diese Akzeptanz in der Bevölkerung, die von einigen Meinungsführern aus Politik und Medien immer neu stimuliert wird, sowie die durch den staatlichen Umgang mit Minderheiten vermittelten Botschaften bilden den Hintergrund für die rechtsextreme Auffälligkeit der Jugendlichen. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Bedingungen

als „Resonanzboden“ wirken, der Gewaltdelikte, Wahlverhalten und rechtsextreme Gruppierungen junger Männer fördert. Als vorläufiges Fazit ist somit festzuhalten: Rechtsextremismus ist in Deutschland in relevanten Teilaspekten zwar ein Jugendproblem, doch wird man ihm ohne Berücksichtigung seiner Hintergründe in der „erwachsenen“ Gesamtgesellschaft“ (Klönne 1994: 141) nicht gerecht.

Von Interesse sind ferner die Entwicklung des jugendlichen Rechtsextremismus in seinen verschiedenen Aspekten sowie die Zusammenhänge zwischen den vier genannten Ausprägungsformen. Vorliegende Forschungsbefunde sprechen dafür, dass sich bei Jugendlichen, die durch fremdenfeindliche und oft auch rechtsextreme Gewalttaten auffallen, retrospektiv betrachtet, zunächst Anzeichen von allgemeiner Aggressivität gezeigt haben. Während diese Vorläufer bereits in der Kindheit festgestellt werden, haben sich Tendenzen von Fremdenfeindlichkeit erst im Jugendalter ausgeprägt (Wahl 2003: 140). Dementsprechend lässt sich konstatieren, dass die allgemeine Aggressivität sich früher zeigt als die rechtsextremen Orientierungen und dass diese Orientierungen – im Sinne einer nachgeschobenen Rechtfertigung – vor allem die Funktion haben, zwischenmenschliche Gewalt zu legitimieren (Möller 2000: 319f.; Wahl 2003: 141f.). Rechtsextreme Jugendkulturen und Gruppierungen haben im Jugendalter große Relevanz, da sie Gewaltbereitschaft und rechtsextreme Orientierungen bestärken und zur Verfestigung beitragen können (Möller 2000: 323). Sie stabilisieren die Jugendlichen emotional, tragen zur Motivation bei und wirken auch im Sinne einer Ersatzfamilie (Gaßebner 2003: 196f.). Informationen dazu, welche Rolle Wahlentscheidungen für eine rechtsextreme Partei im Zusammenhang dieser verschiedenen Aspekte spielen, liegen nicht vor. Systematisch ist das auch schwierig, weil diese Wählerschaft heterogen zusammengesetzt und in ihren Entscheidungen sehr wechselhaft ist.

Forschungsergebnisse zu den potenziellen Zusammenhängen zwischen verschiedenen Aspekten von Rechtsextremismus liegen für folgende Bereiche vor.

(1) *Rechtsextremes Einstellungspotenzial und Wahlentscheidungen für rechtsextreme Parteien:* Rechtsextreme Einstellungen sind in der bundesdeutschen Bevölkerung stärker verbreitet als die Wahlentscheidungen für rechtsextreme Parteien, d.h. rechtsextrem orientierte Wähler entscheiden sich zumeist in der Wahl für andere Parteien (Arzheimer/Schoen/Falter 2000: 237). Außerdem lässt sich feststellen, dass eine rechtsextreme Einstellung erst im Zusammenspiel mit *Politikverdrossenheit* und dem Gefühl, sozial benachteiligt zu sein, die Wahrscheinlichkeit zur Wahl einer rechtsextremen Partei nennenswert ansteigen lässt (Arzheimer/Schoen/Falter 2000: 239). Es ist umgekehrt auch anzunehmen, dass sich Wähler/innen ohne rechtsextreme Einstellung unter bestimmten Bedingungen für eine rechtsextreme Partei entscheiden. Die bei Jungwählern stärkere Tendenz, für eine rechtsextreme Partei zu votieren, lässt sich möglicherweise damit erklären, dass diese Altersgruppe sich bei ihrer Wahlentscheidung stärker durch ihre fremdenfeindliche Einstellung leiten lässt, d.h. durch die Fokussierung auf eine ausländerfeindliche Politik eher überzeugt werden kann. Ältere

Rechtsextremismus ist in Deutschland zwar ein Jugendproblem, doch wird man ihm ohne Berücksichtigung seiner Hintergründe in der „erwachsenen“ Gesamtgesellschaft nicht gerecht.

Wähler richten ihr Augenmerk vermutlich stärker auf andere Politikbereiche, in denen den Rechtsextremisten in der Regel nur wenig Kompetenz zugeschrieben wird.

(2) *Zugehörigkeit zu rechtsextremen Gruppierungen und rechtsextreme Straf- und Gewalttaten:* Rechtsextreme Straf- und Gewalttaten werden vor allem von jüngeren männlichen Tatverdächtigen vorwiegend aus Gruppenkontexten heraus verübt. Für 1997 wurde ermittelt, dass es sich bei diesen Gruppen in ca. 24% um rechtsextremistische Gruppen, in 31% um Skinhead-Gruppen, in 9% um fremdenfeindliche Gruppen und in 36% um informelle Freizeitgruppen handelt (Peucker/Gaßebner/Wahl 2003: 223). Ein direkter Zusammenhang zu rechtsextremen Organisationen und Gruppierungen ist demnach in mehr als der Hälfte dieser Delikte festzustellen – überproportional hoch ist der Anteil einschlägig „organisierter“ Straftäter bei den älteren Tatverdächtigen. Je jünger die Tatverdächtigen sind, desto größer ist dagegen der Anteil derjenigen, die lediglich informellen Freizeitgruppen angehören: Über 60% der unter 15-Jährigen und 45% der unter 17-Jährigen (Peucker/Gaßebner/Wahl 2003: 224). Obwohl einzelne Straftäter über Kontakte zu rechtsextremen Parteien berichten, dominiert wohl in der Regel eher Distanz zwischen diesen straffer organisierten und auf Legalität ausgerichteten Organisationen und den aktionistischen Straftätern (Gaßebner 2003: 192f.).

Auf anderen Feldern lassen sich unmittelbare Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten von Rechtsextremismus begründet vermuten:

(3) *Zugehörigkeit zu rechtsextremen Gruppierungen und rechtsextremes Einstellungspotenzial:* Es ist davon auszugehen, dass diejenigen, die rechtsextremen Organisationen, Parteien und Gruppierungen angehören, zu einem sehr hohen Anteil rechtsextreme Einstellungen aufweisen. Bei der im Vergleich zum Personenkreis mit rechtsextremen Einstellungen sehr viel kleineren Gruppe der rechtsextrem Organisierten handelt es sich vermutlich um eine Teilgruppe, deren Einstellungen besonders stabil sind – wofür das Engagement in einer Gruppierung spricht, die ihrerseits zur Verfestigung der Einstellungen ihrer Gruppenmitglieder beiträgt. Diese Zusammenhänge dürften für unterschiedliche Altersgruppen in ähnlicher Weise zutreffen.

(4) *Zugehörigkeit zu rechtsextremen Gruppierungen und Wahlentscheidungen für rechtsextreme Parteien:* Die rechtsextrem Organisierten gehören, wenn sie älter sind, vermutlich zu einem hohen Prozentsatz rechtsextremen Parteien an, während die Jüngeren sich vor allem in aktionistischen Gruppen (Skinheads, Neonazis, „Kameradschaften“) organisieren. Bei den Älteren ist davon auszugehen, dass sie bei Wahlen für eine rechtsextreme Partei votieren, da dies den Zielen ihrer Organisation entspricht. Da die aktionistischen Gruppen der extremen Rechten dem „Kampf um die Parlamente“ teilweise skeptisch, gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen, ist das Wahlverhalten jüngerer Organisierter kaum zuverlässig zu prognostizieren.

Zu anderen Zusammenhängen zwischen den verschiedenen Bereichen des Rechtsextremismus lassen sich auf der Grundlage der vorliegenden empirischen Forschungsergebnisse keine Angaben machen. So ist z.B. völlig unklar, inwie-

weit rechtsextreme Straf- und Gewalttäter sich bei Wahlen für eine rechtsextreme Partei entscheiden. Außerdem weiß man nicht, inwieweit rechtsextreme Straf- und Gewalttaten von Personen verübt werden, die rechtsextreme Einstellungen aufweisen. Rechtsextreme Straftaten können auf entsprechende Überzeugungen zurückgehen oder durch situationsspezifische Gelegenheitsstrukturen, Alkoholkonsum und gruppenspezifische Eskalationsprozesse begünstigt werden. Mit erheblichen Unklarheiten sind auch Wahlentscheidungen zugunsten rechtsextremer Parteien verbunden, die kaum stabile Trends erkennen lassen, sondern starken Schwankungen unterliegen.

Künftige Forschungen hätten vor dem Hintergrund der hierzulande vorliegenden Erkenntnisse noch eine ganze Reihe von Aufgaben zu bewältigen.

- Aufklärungsbedarf besteht hinsichtlich der oben genannten Einzelaspekte, deren Hintergründe bislang nicht ausreichend geklärt sind. Dabei wäre es notwendig, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten des Rechtsextremismus systematischer in den Blick zu nehmen und dabei geschlechts- und altersgruppenspezifische Aspekte zu berücksichtigen.
- Außerdem fehlt es an früh ansetzenden, vergleichenden Längsschnittuntersuchungen, die fundierte Erkenntnisse zur Entwicklung dieser verschiedenen Ausprägungen von Rechtsextremismus ermöglichen. Dabei interessieren etwa Fragen wie: Inwieweit haben wir es bei jugendlichen Rechtsextremisten mit stabilen Orientierungs- und Verhaltensweisen zu tun und wie hoch ist der Anteil derjenigen, die nur *vorübergehend* eine Affinität zum Rechtsextremismus erkennen lassen? Lassen sich typische Verläufe der Hinwendung, der Verfestigung und der Distanzierung erkennen, wie lange dauern diese Phasen und durch welche Bedingungen werden sie begünstigt?
- Schließlich wären auch die emotionalen, ideologischen und lebensweltlichen Bezugspunkte jugendlicher Rechtsextremisten zu klären. Während für die Generationen der „Weltkriegskinder“ und der „Nachkriegskinder“ generationenspezifische Erklärungsversuche zumindest in Ansätzen vorliegen (Hübner-Funk 2005: 398ff.), fehlt Entsprechendes für die heutige Jugendgeneration weitgehend. Bei ihnen kann nicht mehr selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass der miterlebte Nationalsozialismus zentraler Bezugspunkt für rechtsextreme Orientierungs- und Handlungsweisen ist. Auch die Bedeutung der DDR-Vergangenheit und der mit der deutschen Vereinigung verbundenen lebensweltlichen und ideologischen Umbrüche ist in diesem Zusammenhang bislang nur ansatzweise geklärt, und zu anderen aktuellen Bezugspunkten liegen allenfalls Einzelinformationen vor. Es fehlt somit an einer umfassenden und systematischen Analyse aktueller jugendspezifischer Bezüge.

Erweiterte Forschungsbemühungen in die skizzierten Richtungen könnten nicht nur dazu beitragen, in Zukunft bessere Auskünfte dazu zu geben, inwieweit wir es beim Rechtsextremismus mit einem Jugendproblem zu tun haben, sondern auch dazu, worin die spezifische Qualität der jugendlichen Hinwendung zum Rechtsextremismus besteht.

Anmerkungen

- 1 Konstruktive Kritik und ergänzende Hinweise zu einer früheren Version dieses Beitrages verdanke ich meinen Kolleginnen bzw. Kollegen Sibylle Hübner-Funk, Silke Schuster und Klaus Wahl.
- 2 In diesem Beitrag wird der Begriff „Rechtsextremismus“ verwendet, der sich hierzulande etabliert hat. Die begriffliche Diskussion bezieht sich auf einen ganzen Phänomen-Komplex, der auch mit den Termini „Neonazismus“, „Neofaschismus“ oder „Rechtsradikalismus“ gefasst wird. Teilweise stehen auch nur einzelne Aspekte dieser Phänomene im Vordergrund: Z.B. Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus oder fremdenfeindliche Gewalt.
- 3 Von den im Zusammenhang nazistischer und antisemitischer Vorkommnisse 1960 polizeilich ermittelten Tatverdächtigen waren 7,3% Kinder im Alter bis zu 14 Jahren, 20% Jugendliche bis 20 Jahren und 28,1% junge Erwachsene im Alter zwischen 20 und 30 Jahren (vgl. Hübner-Funk 1985: 501).
- 4 Bei den 45- bis unter 60-Jährigen votierten damals 8,7% der Männer und 3,7% der Frauen für die NPD, während die Jungwähler – damals waren damit die 21- bis unter 30-Jährigen gemeint – sie mit 4,2% (Männer) bzw. 1,7% (Frauen) unterdurchschnittlich häufig wählten (Statistisches Bundesamt 1970: 18).
- 5 Diese Angaben beruhen auf der repräsentativen Wahlstatistik des Statistischen Bundesamtes, die Angaben zum Alter und zum Geschlecht der Wahlberechtigten einbezieht, die in ausgewählten Wahlbezirken erhoben und unter Verwendung der amtlichen Stimmzettel ausgewertet werden (Der Bundeswahlleiter 2006: 104f.). Diese Statistik bezieht sich auf das tatsächliche Wahlverhalten eines repräsentativen Teils der Wahlberechtigten und ist wesentlich verlässlicher als die Umfragen der Meinungsforschungsinstitute, bei denen nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie auf unzutreffenden Auskunft der Wahlberechtigten beruhen. Für die Bundestagswahl 2005 weichen die Angaben der repräsentativen Wahlstatistik für einzelne Parteien allerdings geringfügig vom endgültigen Endergebnis der Bundestagswahl ab – ein Indiz dafür, dass selbst die repräsentative Wahlstatistik noch mit Unsicherheiten verbunden ist.
- 6 Die absoluten Zahlen für fremdenfeindliche Straftaten liegen in Westdeutschland über denen in Ostdeutschland. Da in Ostdeutschland aber wesentlich weniger Menschen leben, ist es sinnvoll, sich bei einem Vergleich auf die Tatverdächtigen-Belastungszahlen zu beziehen, die die Delikte in Bezug zur jeweiligen Gesamtbevölkerung setzen. Vor allem zu fremdenfeindlichen Gewalttaten kommt es in Ostdeutschland vergleichsweise häufiger. Relativ zur Bevölkerung wurden im Jahr 2004 in den ostdeutschen Bundesländern mehr als dreimal so viele Gewalttaten verübt wie in den westdeutschen Bundesländern – 2,4 vs. 0,65 Delikte je 100.000 Einwohner (BMI 2005: 43).
- 7 Nicht für alle beratenen Opfer liegen Angaben zum Alter vor. Hinzu kommt, dass die Opferberatungsstellen nicht alle Fälle erfassen. Wir haben es in diesem Bereich mit einer hohen Dunkelziffer zu tun, da viele Opfer keine Beratungsstellen aufsuchen. Angaben dazu, inwieweit einzelne Altersgruppen Beratungsstellen unterschiedlich frequentieren, liegen nicht vor, so dass die Angaben zur Altersverteilung der Opfer nicht auf die nicht erfassten Fälle hochgerechnet werden können.

Literatur

- Artus, Helmut M. (2000): Rechtsradikalismus. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften
- Arzheimer, Kai/Schoen, Harald/Falter, Jürgen W. (2000): Rechtsextreme Orientierungen und Wahlverhalten. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 220-245
- Beratungsstellen für Opfer rechtsextremer Straf- und Gewalttaten (2006): Beratungsstellen veröffentlichen Statistik über Opfer rechtsmotivierter Gewalt im Jahr 2005. Verfügbar über das Internet unter: <http://www.opferperspektive.de/Home/526.html>
- Bitzan, Renate/Köttig, Michaela/Schröder, Berit (2003): Vom Zusehen bis zum Mitmorden. Mediale Berichterstattung zur Beteiligung von Mädchen und Frauen an rechtsextrem motivierten Straftaten. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien 21, Heft 2+3, S. 150-170
- Brück, Wolfgang (1992): Skinheads – Vorboten der Systemkrise. In: Heinemann, Karl-Heinz/Schubarth, Wilfried (Hg.): Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland. – Köln: Papyrossa, S. 37-46
- Bundesministerium des Innern (2005): Verfassungsschutzbericht 2004. Berlin: Bundesministerium des Innern. Verfügbar über das Internet unter: <http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/>
- Der Bundeswahlleiter (2006): Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005. Heft 4: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe der Männer und Frauen nach Altersgruppen. – Wiesbaden: Statistisches Bundesamt
- Deutsches Jugendinstitut (2006): Jugendsurvey. Informationen basieren auf persönlicher Kommunikation und auf Angaben im Internet unter: <http://www.dji.de/jugendsurvey>
- Dudek, Peter (1994): Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Rechtsextremismus nach 1945. In: Kowalsky, Wolfgang/Schroeder, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz. – Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 277-301
- Endrikat, Kirsten (2006): Jüngere Menschen. Größere Ängste, geringere Feindseligkeit. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände – Folge 4. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 101-114
- Gangway (2005): Jugend hat gewählt. U18 2005 – die Bundestagswahl für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahre. Verfügbar über das Internet unter: <http://www.u18.org/>
- Gaßebner, Martina (2003): Gruppen, Szenen, Parteien. In: Wahl, Klaus (Hg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. – Opladen: Leske + Budrich, S. 174-197
- Gaßebner, Martina/Peucker, Christian/Schmidt, Nikola/Wahl, Klaus (2003): Fremdenfeinde und Rechtsextremisten vor Gericht: Analyse von Urteilen. In: Wahl, Klaus (Hg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. – Opladen: Leske + Budrich, S. 29-80
- Heitmeyer, Wilhelm/Müller, Joachim (1995): Fremdenfeindliche Gewalt junger Menschen. Biographische Hintergründe, soziale Situationskontexte und die Bedeutung strafrechtlicher Sanktionen. – Bonn: Forum Verlag Godesberg
- Heyder, Aribert/Schmitt, Peter (2002): Autoritarismus und Ethnozentrismus in Deutschland: Ein Phänomen der Jugend oder der Alten? In: Boehnke, Klaus/Fuß, Daniel/Hagan, John (Hg.): Jugendgewalt und Rechtsextremismus. Soziologische und psychologische Analysen in internationaler Perspektive. – Weinheim/München: Juventa, S. 119-142
- Hofmann-Göttig, Joachim (2000): Der Jugend eine Chance. Politische Herausforderungen durch die nachwachsende Generation. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – B 19-20/2000
- Hübner-Funk, Sibylle (2005): Hitlers Garanten der Zukunft. Biographische Brüche – Historische Lektionen. – Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg
- Hübner-Funk, Sibylle (1985): Nationale Identität – Neubeginn und Kontinuität. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Immer diese Jugend! Ein zeitgeschichtliches Mosaik – 1945 bis heute. – München: Kösel, S. 493-508

- Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (ohne Jahr): Die Kultur als Machtfrage. Die Neue Rechte in Deutschland. – Düsseldorf
- Kleinert, Corinna (2000): Einstellungen gegenüber Migranten. In: Gille, Martina/Krüger, Winfried (Hg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29-jährigen im vereinigten Deutschland. – Opladen: Leske + Budrich, S. 355-397
- Klönne, Arno (1994): Jugend und Rechtsextremismus. In: Kowalsky, Wolfgang/Schroeder, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz. – Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 129-142
- Knütter, Hans-Helmuth (1961): Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus. – Bonn
- Möller, Kurt (2000): Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-jährigen. – Weinheim/München: Juventa
- Paul, Gerhard/Schoßig, Bernhard (1980): Jugend und Neofaschismus. Provokation oder Identifikation? – Frankfurt/M.: EVA
- Peucker, Christian/Gaßebner, Martina/Wahl, Klaus (2003): Die Sicht der Polizei: Strukturanalyse fremdenfeindlicher, rechtsextremer und antisemitischer Tatverdächtiger. In: Wahl, Klaus (Hg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. – Opladen: Leske + Budrich, S. 207-258
- Pfahl-Traughber, Armin (2001): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. – München: Beck.
- Rieker, Peter (2002): Aktionsprogramme gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – Überblick und Einschätzungen. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 50, Heft 1, S. 30-40
- Rippl, Susanne (2005): Fremdenfeindlichkeit – ein Problem der Jugend? Eine vergleichende Untersuchung fremdenfeindlicher Einstellungen in verschiedenen Altersgruppen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 25, S. 362-380
- Rommelspacher, Birgit (2000): Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 199-219
- Scherr, Albert (1996): Zum Stand der Debatte über Jugend und Rechtsextremismus. In: Politische Vierteljahresschrift 37, Sonderheft 27/1996 (herausgegeben von Jürgen W. Falter, Hans-Gerd Jaschke, Jürgen R. Winkler), S. 97-120
- Sinus (1981): 5 Millionen Deutsche: „Wir wollen wieder einen Führer haben!“ – Reinbek: Rowohlt
- Statistisches Bundesamt (1970): Wahl zum 6. Deutschen Bundestag am 28. September 1969. 8. Wahlbeteiligung und Stimmabgabe der Männer und Frauen nach dem Alter. – Stuttgart/Mainz: Kohlhammer
- Stöss, Richard (2005): Rechtsextremismus im Wandel. – Berlin: Friedrich-Ebert Stiftung
- Wagner, Bernd (2000): Rechtsextremismus und Jugend. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 155-166
- Wahl, Klaus (2003): Entwicklungspfade und Sozialisationsprozesse. In: Wahl, Klaus (Hg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. – Opladen: Leske + Budrich, S. 90-143
- Wanner, Martina (2006): Rechte Alltagskultur. Das Beispiel Jugendlicher im Brandenburgischen Spree-Neiße-Kreis. – Berlin: Lit
- Willems, Helmut (1993): Fremdenfeindliche Gewalt – Einstellungen, Täter, Konflikteskalation. – Opladen: Leske + Budrich (zusammen mit Roland Eckert, Stefanie Würtz und Linda Steinmetz – mit einem Beitrag von Paul B. Hill)
- Willems, Helmut/Würtz, Stefanie/Eckert, Roland (1994): Analyse fremdenfeindlicher Straftäter. Forschungsprojekt. Texte zur Inneren Sicherheit. – Bonn: Der Bundesminister des Innern
- Winkler, Jürgen R. (1994): Die Wählerschaft der rechtsextremen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1993. In: Kowalsky, Wolfgang/Schroeder, Wolfgang (Hg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz. – Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 69-88